



Schreibreise

„Geschichte(n) aus dem Kleiderschrank“

Von: Veronika Kaml
Alter: 33
Wohnort: Regensburg

Mit einem Knall schloss sich die Schranktür und die Kleidungsstücke waren wieder allein.

„Jetzt hat sie schon wieder diese blöde Jeans genommen. Warum nimmt sie eigentlich immer die? Die ist doch sowieso viel zu eng. Die sollte lieber mal mich nehmen!“, tönte es von einem Kleiderbügel. „Du bist ein Rock mit Pailletten!! Wann kann man dich denn schon anziehen?“, entgegnete das Sommerkleid. „Mich hatte sie mal bei einer Geburtstagsfeier an“, antwortete der Paillettenrock. „Ja, auf einer Geburtstagsfeier. Einer einzigen. Du bist ein typischer Fehlkauf“, erwiderte das Kleid. „Bin ich nicht! Vielleicht zieht sie mich heute zum Weggehen an.“ „Das glaubst du ja wohl selber nicht,“ mischte sich die schwarze Bluse ein. „Ihr wisst doch, dass sie mich immer zum Weggehen anzieht. Passend zur engen Jeans, die uns gerade wieder verlassen hat.“

„Das wichtigste Kleidungsstück bin auf jeden Fall ich“, sagte die graue Weste. „Mich hat sie so oft in der Arbeit an, ich kenne schon alle Arbeitskollegen. Und das letzte Mal hat sich mich sogar an eine Kollegin verliehen.“ „Ja, und danach hast du tagelang nach Schweiß gestunken. Du musstest drei Mal gewaschen werden, Erinnerst du dich noch?“, rief der Paillettenrock. „Na und – jetzt bin ich wieder frisch.“

„Du bist aber bei Weitem nicht das wichtigste Kleidungsstück hier drin – das bin ja wohl ich!“, sagte der Schlafanzug. „Du bist ein Schlafanzug – hast du schon jemals Tageslicht gesehen?“ „Na und ob! Ich bin schließlich oft genug beim Frühstück dabei.“ „Auf jeden Fall bist du immer voller Zahnpastaflecken, Schlafanzug. Nicht sehr sexy“, antwortete der Strickpulli. „Ich bin weit wichtiger. Ich halte sie im Winter immer sehr warm.“ „Duuu?? Willst du dich jetzt ernsthaft an unserer Diskussion beteiligen? Du kratzt und bist unförmig. Mit dir sieht sie aus wie eine Tonne. Außerdem kann ich mich erinnern, dass sie dich ursprünglich mal für eine Bad Taste Party gekauft, aber dann doch festgestellt hat, dass man dich bei zwanzig Grad minus gut tragen kann – leider kommt das ungefähr nur alle fünf Jahre Mal vor“, entgegnete die schwarze Bluse. „Wie kannst du nur glauben, wichtig zu sein?“

„Und was ist mit mir?“, erhob sich plötzlich eine leise Stimme ganz hinten aus dem Kleiderschrank. Die übrigen Kleidungsstücke drehten sich um und brachen in schallendes Gelächter aus. „Hahaha, die Jogginghose. Mit dir ist sie ungefähr so oft gejoggt wie sie mit dem Baseballcap Baseball gespielt hat – nämlich nie. Außerdem hast du 100 Löcher und bist ausgewaschen. Du kannst dich mit dem Strickpulli zusammentun. Ihr kommt sicher das nächste Mal in die Altkleidertüte.“

„Also, was glaubt ihr? Wen von uns wir sie heute Abend tragen?“, fragte das Sommerkleid und



fügte hinzu: „Wahrscheinlich bin ich heute mal an der Reihe, kombiniert mit einer Strumpfhose und der Lederjacke an der Garderobe.“ „Auf gar keinen Fall“, antwortete die graue Weste selbstsicher. „Ich glaube, die Bluse und ich werden heute mit ihr ausgehen. Höchstens noch der Paillettenrock, wobei der eigentlich immer unangebracht bist. Ich bin schon sehr gespannt, wohin wir heute ausgeführt werden.“ „Auf jeden Fall zieht sie mich nach dem Weggehen an“, rief der Schlafanzug.

Mit einem weiteren Rums ging die Schranktür auf. „Da ist sie, da ist sie.“, flüsterten die Kleidungsstücke. Paillettenrock, Kleid und schwarze Bluse brachten sich schnell in Position. Die Hand der Besitzerin griff in den Schrank und zog die Jogginghose und den Strickpulli heraus.

„Heute mache ich mir einen gemütlichen Abend auf der Couch“, murmelte sie. „Mit Chips, einem Glas Wein und meinen Lieblingsklamotten.“

Von: Esther Burkert

Alter: 52

Wohnort: Regensburg

**Das bunte Kleid. Auf der Suche nach dem verlorenen Schwabing.
Fachbegriff: Gentrifizierung**

Da hing es. Zwischen gestärkten Blusen und Hosen mit akkuraten Bügelfalten. Eingekeilt zwischen dezenten Farben, Weiß, Schwarz, vielleicht ein Hauch von Beige und eine Idee von Blau. Links und rechts aufgereiht auf Kleiderbügeln unauffällige Eleganz, hier ein bisschen kleines Karo, dort ein graugeblümter Schal. Hie und da blitzten vorsichtige Farbakzente auf – vielleicht ein wenig gedecktes Orange oder ein zurückhaltendes Grün.

Das Kleid war anders. Das wussten wir Kinder. Ganz manchmal durften wir es aus dem Schrank holen, weil meine Mutter es eh nicht mehr anzog. Denn das Kleid war aus einer anderen Zeit. Weite auslandende Puffärmel, Borten, Bordüren, Schnüre, der gerüschte Rock bodenlang. Und noch länger, wenn wir Kinder damit durch das Haus stiefelten. In den ebenfalls aus dem Kleiderschrank geklauten Stöckelschuhen mussten wir aufpassen, dass wir nicht über die weit am Boden schleifende Schärpe drüberfielen. Die Farben: Alle Farben, die es gab, Hauptsache krachert. Die Muster: Blumen, Ranken, Sterne, Kugeln, Kreise – so groß wie es nur irgend ging auf einem Kleid. Bunt, auffällig und schreiend, genauso wie die lila Tapete mit den dunkelgrünen Kreisen und roten Punkten, die nur meine Oma mit den anderen wild gemusterten Tapeten der 70er Jahre zuschneiden und passgenau an die Wand kleben konnte.

Das Kleid war anders als alles andere im Schrank. Das Kleid hatte seine Zeit überdauert. Während an den Wänden schon wieder weiße oder allerhöchstens eierschalenfarbene Rauhfaser tapeten klebten, hing es weiter leuchtend im Schrank.



Das sind Hippies, sagten meine Eltern immer, wenn wir nach dem Sonntagessen bei meiner Schwabinger Oma Richtung Leopoldstraße gingen – und dann in den Englischen Garten. Ich war noch klein, und eine Frau in einem bodenlangen Kleid schenkte auf einem grünen Hügel den Kindern rosa Zuckerwatte. An den Laternenpfosten glänzten gusseiserne Löwenköpfe, wo man die lila angemalte Nase anlangen konnte.

Die Laternenstangen in unserer Reihenhaussiedlung in München Ramersdorf waren schlicht. Einfach, zweckmäßig. Beton, wie alles die ganze Woche über in München Ost, bis wir uns jeden Sonntag auf die lange Fahrt mit der Trambahn durch die ganze Stadt nach Schwabing machten.

Alle meine Freundinnen wohnten in Reihenhäusern mit kleinem Flur, in der gerade mal eine kleine Garderobe Platz hatte – und der Unterschied bestand nur darin, ob die Toilette links oder rechts war. Auch meine Schulen – Zweckbauten – gab es dreimal in identischer Bauweise in München – wohl aus Kostengründen.

Wenn man dagegen in das Haus meiner Oma reingekommen ist, dann hat auf uns Kinder als Erstes eine breite, breite Treppe gewartet, da konnten wir alle nebeneinander hochsteigen – und über der Treppe spannte sich ein Himmel aus goldenem Stuck. Sogar die Badewanne meiner Oma hatte Löwenfüße. Ihre Räume waren so hoch, dass man auf eine Leiter klettern musste, um den Weihnachtsbaum zu schmücken, mit silbernem Lametta, das es bei uns im Reihnhaus nicht gab, weil zu kitschig.

Dann gingen wir in Schwabing spazieren, wenn wir bei meiner Oma gegessen hatten, jeden Sonntag Schweinsbraten mit viel Kruste. Und wenn wir ihre Geschichten aus den 20er Jahren gehört hatten, von grünäugigen Lesben, bei denen man erst auf den zweiten Blick gesehen hat, dass sie kein Mann sind (nur zur Warnung, da sollen wir immer aufpassen!), und die Geschichten von ihrer Lehrerin Schwester Rosa, die den begeisterten Lyzeumsschülerinnen immer in Religion vom Buddhismus und Islam erzählt hat, bis sie ihr draufgekommen sind, und dann immer ein Geistlicher zur Kontrolle in ihrem Unterricht gesessen ist. Und dann erzählte meine Oma immer noch von Drogen und den nackten, in der Sonne glänzenden Körpern von griechischen Männerstatuen auf dem Weg zur Mädchenschule.

Auf dem Gehsteig auf der Straße meiner Oma hockte ein goldener Buddha, so groß wie ich. Noch größer war Barbarella. Barbarella kam von einem anderen Planeten und war so gigantisch, dass man zwischen ihren Beinen, die in hohen Stiefeln steckten, unter ihrem Minirock durch die Tür gehen konnte. Die Tür führte in ein Pornokino, aber das wusste ich damals noch nicht. Ich habe immer nur die meterlangen blonden Haare angeschaut – und vor allem, wie Barbarella ihren Gürtel über allem geschwungen hat, das hat einen Eindruck in mir hinterlassen.

Am Wolkenhaus sind wir vorbeigegangen, ganz und gar hellblau mit Schäfchenwolken bemalt. „Mama, warum sind bei uns alle Häuser weiß?“ „Mama, wenn ich groß bin, und ein Auto oder ein Haus habe, dann male ich alles an!“ Und am Ende unseres Spaziergangs sind wir dann immer zu Venezia am Kurfürstenplatz gegangen – und ich habe immer „Torroncino Malaga Pistazie mit Sahne“ genommen, schon weil es so schön geklungen hat.

Meine Oma ist schon lange gestorben. Und ihr Schwabing gibt es nicht mehr. Niemanden mehr da. Weder Barbarella, noch die Hippies, auch keine verführerische grünäugige Lesbe im Maßanzug, auch keinen Oskar Maria Graf, der im Münchner Fasching nackt als Bauernschrank geht, bis die Sitte kommt. Der ist dann weiter in der Lederhosn durch New York gegangen und auch schon gestorben. Wer auch noch verschwunden ist? Die Schwabinger Gisela,



die wie meine Oma heißt, und in einem rauchverhangenen Lokal mit verrauchter Stimme schwermütige Lieder singt – und nicht einmal Lenin wohnt mehr ums Eck, in der Querstraße von meiner Oma, bis er im verschlossenen Waggon nach Russland gesetzt wird, um die Revolution anzuzetteln.

Die Münchner Geschichten sind Geschichte. Die U-Bahn wird umgebaut, alles Baustelle unter dem Marienplatz.

Eine ältere Dame spricht mich an: „Ich kenn’ mich nicht mehr aus, wo ist denn der Ausgang zum Rathaus hin?“ Ich sag: „Kommen Sie mit, ich nehm’ denselben Ausgang.“ Da sagt sie: „Gell, ich höre es, Sie kommen auch aus München.“ Wo ich schon seit 30 Jahren nicht mehr in München lebe. Und sie schüttelt mir ganz gerührt die Hand und sagt: „Man trifft ja niemanden mehr, der aus München kommt.“

Schwabing gibt es nicht mehr. Das München meiner Oma gibt es nicht mehr.

Ob das bunte Kleid noch im Schrank im Reihenhaus in München Ramersdorf hängt?

Von: Sandra Löw

Alter: 52

Wohnort: Weiden

Im Kleiderschrank hängen viele Kleider, Klamotten...und es liegen manchmal auch schicke Schuhe darin.

Die meisten Kleidungsstücke sind für den Alltag wie Jeans, Tops, Shirts, Pullover. Manche werden zu besonderen Gelegenheiten getragen wie Röcke oder Kleider, schickere Cardigans, Jacken...

Der Kleiderschrank erzählt vielfältige Geschichten des Lebens seiner Besitzerin.

Es gibt auch viele Farben, aber manchmal wiederholen sie sich, das sind dann die Lieblingsfarben und andere Farben kommen gar nicht vor. Jeder Kleiderschrank ist anders!

Es hängt sogar ein besonderes Babydress, ein luftiges Trägertop in rosa mit Spitze mit passender kurzer Pumphose, darin. Unten am Boden des Schrankes liegen zwei Skihosen, eine schwarz, eine weiß, und warten auf ihren Einsatz. Sowie eine Aufbewahrungsbox mit Fitness-Sportbekleidung wie Tops, Shirts. Wo die schon überall getragen wurden, bei diversen Läufen bis zum Marathon...sie sind lila, pink, orange...

Und in einem speziellen Stoffbeutel mit zwei Fächern findet sich ein ganz exklusives Stück, bzw. sind es zwei: ein Paar edler, sehr hochhackiger, champagnerfarbener Schuhe, Hochzeitsschuhe, vor mehr als 20 Jahren getragen. Unbedingt mussten es diese sein, sie haben etwas Strass am Fesselsverschluss und passen perfekt zum Etuikleid, das im selben Ton schimmerte, sowie dem dazugehörigen Longblazer; es war eine standesamtliche Trauung. Zur kirchlichen Trauung wurden sie aber auch getragen zum ärmellosen Hochzeitskleid, und das in Venedig.

Ja, wenn sie mal heiraten würde, das hatte sie eigentlich nicht vorgehabt, dann sollte es etwas Besonderes sein, und man könnte es mit einem Urlaub verbinden, also welche italienische Stadt wäre da möglich? Es war dann Venedig, da war sie vorher noch nie, im April. Eine wunderbare Hochzeit und ein tolles Fest auf einer kleinen Insel in der Lagune, und spätabends



die Rückfahrt und dann auf dem Kopfsteinpflaster durch die fast leeren Gassen zum Hotel laufen...mörderisch! Gottseidank war dann da die liebe Freundin aus Berlin, die ihre Ballerinas, etwas zu groß, aber der Himmel auf Erden, auslieh, und am Ende lief die Braut sogar barfuß, das war der reinste Genuss.

